

Körpererweiterungen

Korsett, Lotusfuss & Schleier

Nina Glockner

Amsterdam 2010
Sandberg Instituut

Körpererweiterungen - Korsett, Lotusfuss & Schleier

I. Einleitung

II.I Das Korsett - *Corporeal Bonsai*

II.II Schuhwerk in China - *der kleine Fuss der Frau*

II.III Verschleierung - *der umhüllte Körper*

III. Schluss

IV. Quellenverzeichnis

I. Einleitung

Men make their own history, but they do not make it under circumstances of their own choosing, but under circumstances directly encountered, given, and transmitted from the past. The tradition of all dead generations weighs like a nightmare on the brain of the living.

Karl Marx¹

Die Kleidung eines Menschen (als Objekt, welches den Körper direkt umgibt), gibt immer Auskunft über sein Geschlecht und Alter, seinen Status, seine kulturelle Identität (sowohl geographisch als auch historisch) und potentielle Verbundenheit zu einer bestimmten Gemeinschaft. Als "Markierung" der sozialen Position innerhalb einer Gesellschaft kann die getragene Kleidung ein Zeichen von Prestige und politischer, spiritueller oder ökonomischer Macht sein. Oft wird Kleidung bzw. Mode auch als Ausdruck der eigenen Individualität verstanden. Die "geschlechtsspezifische" Kleiderordnung ist dabei die Konvention, die fast überall auf der Welt wirksam ist.

Die exemplarische Untersuchung bestimmter weiblicher Kleidungsstraditionen als Mittel zur Disziplinierung der Frau und deren Entsprechung im gesellschaftlichen Status ist in dieser Arbeit mein Ansatz, um die potenzielle Wirkung von Objekten auf den Menschen darzulegen. An dieser Stelle sei erwähnt, dass viele geschlechtsunabhängige Beispiele zu finden wären, um die Beziehung zwischen dem Menschen und den Dingen deutlich zu machen. Doch die Aktualität und das Ausmass einer materiellen Manifestierung gesellschaftlicher Konventionen, und deren Instrumentalisierung hinsichtlich der Unterdrückung der Frau innerhalb patriarchaler Systeme veranlasst mich zu der Wahl dieser Beispiele für die oben erwähnte Mensch- Objekt- Beziehung.

Innerhalb dieses Feldes konzentriere ich mich auf Traditionen, in denen die Kleidung als Hülle auf die Frau einwirkt, sie als ein erweiterndes Objekt dem Körper zugefügt oder der Körper selbst moduliert wird. Der Körper wird in seiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt, zu einer bestimmten Haltung gezwungen, in der Art seiner Bewegungen stark beeinflusst oder gänzlich verborgen. Gleichzeitig wird ein bestimmtes Erscheinungsbild erzeugt, wobei der weibliche Körper (verschmolzen mit dem Getragenen) sich sowohl in der Selbst-, als auch in der Aussenwahrnehmung verändert. Diese Veränderung ist vor allem dann interessant, wenn die angenommene Hülle tatsächlich Einfluss auf die Physis des Trägers nimmt, d.h. wenn selbst nach dem Ablegen des Kleidungsobjektes eine Markierung des Körpers bleibt.

Den Begriff "Erweiterung des Körper- Ichs" verwendet J.W. Flügel in seinem Essay "Psychologie der Kleidung" von 1966. Obgleich er hier die Kleidung als Mittel zur Verstärkung von Macht und Schönheit beschreibt, ist ein von ihm gebrauchtes Zitat von L.W. Flaccus aus dem Jahre 1906 als Umschreibung des Zusammenhangs von Körper und Kleidung interessant, dessen positive Lesart sehr leicht auch ins Negative umzukehren ist.

"Wenn wir einen fremden Stoff oder Gegenstand in ein Verhältnis zu unserem Körper setzen(...), so erweitert sich das Bewußtsein unserer Existenz in die äußere Grenze und Oberfläche dieses fremden Körpers, und daraus resultieren Gefühle - der Erweiterung unseres Ichs, der Aneignung einer gewissen Art und eines bestimmten Ausmaßes von Bewegung, die unseren natürlichen Organen fremd ist, eines ungewöhnlichen Grades an Stärke, Widerstandskraft oder Zielstrebigkeit in unserem Verhalten." (L.W. Flaccus, Remarks on the psychology of clothes, in: Pedagogical Seminary, Band XIII (1906), S.61)².

Im Folgenden werde ich die - assoziative und tatsächliche- Evolution des Korsetts, der "Lotusfüße" und des Schleiers als Beispiele von Erweiterungen des weiblichen Körper-Ichs analysieren. Anhand

der Geschichte, Verbreitung und des Ursprungs dieser Bekleidungs-traditionen möchte ich dessen verschiedene Bedeutungsebenen entschlüsseln, wobei die sich hieraus ergebenden Konsequenzen für die gesellschaftliche Position der Frau einen zentralen Aspekt darstellen. Der Vergleich dieser Traditionen zeigt, dass- trotz erheblicher Unterschiede in geographischer und zeitlicher Verbreitung, trotz verschiedener kultureller Hintergründe und Erscheinungsformen- globale patriarchale Strategien und geschlechtsspezifische Rollenmodelle erkennbar sind.

II.1 Das Korsett - *Corporeal Bonsai*

Zu Montesquieus Zeiten waren die Frisuren so hoch, daß es, wie er witzig bemerkt, aussah, als ob die Gesichter in der Mitte der menschlichen Gestalt ständen; bald nachher wurden die Hacken so hoch, daß es aussah, als ob die Füße diesen sonderbaren Platz einnahmen. Auf eine ähnliche Art waren, mit Montesquieu zu reden, vor einer Handvoll Jahren, die Taillen so dünn, daß es aussah, als ob die Frauen gar keine Leiber hätten; jetzt im Gegenteil sind die Arme so dick, daß es aussieht, als ob sie deren drei hätten.

Heinrich von Kleist³

Das Korsett gehörte zu den Dingen, die bei jeder Frau als selbstverständlich vorausgesetzt wurden, über die man aber früher, im Gegensatz zu heute, öffentlich weder sprach noch schrieb, geschweige denn sie abzubilden.

“Das Korsett im Wandel der Zeit”⁴

Das Korsett spielt seit der 1. Hälfte des 16. Jhdt. eine wichtige Rolle in der Bekleidung der Frau der westlichen Welt und nimmt als Objekt eines ambivalenten Diskurses rund um die Rolle der Frau und ihres Erscheinungsbildes bis zur heutigen Zeit Einfluss auf die Gesellschaft.

In seiner Charaktereigenschaft als formendes, potentiell selbst- marterndes Objekt eignet sich dieses (Unter-) Kleidungsstück hervorragend, um die vielen versteckten und offenen Bedeutungsebenen eines “Gebrauchsgegenstandes” zu untersuchen und die damit verbundenen sozialen und politischen Konsequenzen für deren “Nutzer” zu hinterfragen.

In der ersten Hälfte des 16. Jhdt. entwickelt sich die zuerst aus Oberteil und Unterteil bestehende Kleidung der Frau zu einem zusammenhängenden Ganzen. Ausgehend von Spanien und/oder Italien verbreitet sich- mit der Entdeckung des Walfischknochen als Material- eine neue Unterbekleidung (“Body”), die die Grenze des Körpers und den ihn bedeckenden, schmückenden Stoffen auflösen sollte. Dieses neue Kleidungsobjekt verkörperte und speiste das vorherrschende Ideal einer reinen und disziplinierten Form der Selbst- Präsentation der Elite. Bis zur französischen Revolution war das Korsett in all seinen Formen aristokratischen Frauen vorbehalten und verhalf somit zur Erschaffung eines “adligen Körpers”, der die extremen Klassenunterschiede der Gesellschaft versinnbildlichte. Valerie Steele schreibt über diese Art der *Selbst-* Definition in ihrem Buch “The Corset- A Cultural History” von 2001: “(...) control over the body was established through a range of social practices, from dancing to dress. One learned how to stand correctly, how to move, how to handle a fan or a sword.(...) Although liberty was a major theme, of Renaissance discourse, it did not impinge on this training in physical discipline, because the codification of refined, proper social behaviour implied that appearances mirrored and supported aristocratic privilege. Indeed, it has been argued that European aristocrats were inclined to regard the body as a work of art”⁵. Als Hilfsmittel zur Erschaffung dieses künstlichen Selbstbildes war das aristokratische Korsett in seiner Bedeutung untrennbar von höfischer Etikette, physischer *Selbst-* Kontrolle, Schönheit, Grazie und Jugend.

Die soziale Signifikanz des Korsetts wird vor allem in Perioden gesellschaftlichen Umbruchs sichtbar. Während der französischen Revolution (1789 - 1799) findet zum ersten Mal der in Ansätzen geglückte Versuch statt, das Korsett und das damit verbundene Idealbild des weiblichen Körpers zu verbannen,

da es als Symbol der zu bekämpfenden Aristokratie gilt. In der revolutionären Zeitung "Le Père Duchesne" kann man Forderungen wie diese lesen: "If we are all equal...we must put an end to aristocracy of dress"⁶. Die tatsächlich stattfindende revolutionäre Lockerung der Korsettmode bleibt jedoch ein kurz währendes Intermezzo. Da diese Kleidungslockerung wiederum mit der politischen und sozialen Unruhe, dem Chaos und der Promiskuität der revolutionären Ära in Verbindung gebracht wird, kehrt mit dem Ende der Revolution auch das Korsett als Kleidernorm zurück, diesmal sogar klassenübergreifend. Durch die veränderte sozio-ökonomische und politische Struktur der Gesellschaft wird nun die Mode im Allgemeinen und das Korsett im Speziellen zum Massenphänomen: "The triumph of corsetry occurred not because Victorian women were more oppressed or masochistic than their predecessors, but because the Industrial Revolution and the democratization of fashion gave more women access to corsets. Beauty was now supposed to be every woman's "duty" (or her "right"), by means of artifice if not naturally." (V. Steele, S.36)⁷.

Das Konzept der Zurschaustellung von Kleidung (bisher ausschließlich mit dem "aristokratischen Körper" assoziiert) wird zum allgemeinen "weiblichen" Schönheitsideal, das jetzt potentiell für jede Frau erstrebenswert (und zugänglich) ist. Vor allem das strenge hoch-taillierte "boned" Korsett erlebt gegen Ende des Napoleonischen Krieges 1814/15 eine deutliche Rückkehr in die Mode. Diese Form des Korsetts sorgt für eine extrem kontrollierte steife Körperhaltung und verkörpert somit - auch in Bezug auf die inhärente aristokratische Symbolik - eine "respektable" sexuelle Moral. Die Masse begrüßt die Rückkehr zum steifen Korsett als visuelle dingliche Antwort auf die vorherigen politischen und gesellschaftlichen Unruhen.

Trotz der kontinuierlichen gesellschaftlichen Kontroverse, die das Einschnüren des weiblichen Körpers hervorgerufen hat, bleibt das Korsett (und dessen Ausläufer) wichtiger Teil der weiblichen Kleidung. Warum wird ein Objekt, dessen Tragen Schmerzen, Unbequemlichkeit und Unbeweglichkeit zur Folge hat, über Generationen hinweg so standhaft akzeptiert und idealisiert?

Das Korsett (und das dazugehörige ideale Erscheinungsbild der Frau) ist über Jahrhunderte hinweg Teil der elitären Mode gewesen und konnte auf diese Weise die Autorität der Tradition erlangen.

Mütter und Großmütter hatten zum Ziel - auf diesen Traditionsbegriff vertrauend - die physische Schönheit und den moralischen Ruf der Töchter zu maximieren, um eine "gute Hochzeit" arrangieren zu können. Die sozio-ökonomische Grundlage der meisten Frauen jener Zeit war abhängig vom zukünftigen Ehemann. Diese Abhängigkeit mündete in dem Bestreben, dem vermeintlichen Ideal (sowohl ästhetisch als auch moralisch) zu entsprechen. Die Weitergabe von moralischen Zwängen innerhalb der weiblichen Ahnenlinie ist in vielen Kulturkreisen ein Phänomen, auf das ich in den folgenden Kapiteln erneut zurückkommen werde. In diesem Zusammenhang zitiere ich eine kritische Stimme aus dem Jahre 1866: "We laugh at the folly Chinese belles, who compress their feet until they are no longer fit for walking...and yet our own females are equally ridiculous, and even more criminal, when they imagine that they improve the beauty of their chests and waists by distorting them from that form which nature has wisely imparted to them; and thus, by a perverted taste, entail disease and pain upon their daughters, or hurry them to an early grave." (Arnold Cooley (S. 52)⁸.

Das Korsett symbolisierte lange Zeit die perfekte "Weiblichkeit" und somit versprachen sich Frauen mit Hilfe des Korsetts eine Annäherung an das vorherrschende weibliche Schönheitsideal. In diesem Sinne rechtfertigte der Glaube an dessen Wirksamkeit die Weitergabe und Instandhaltung dieser Tradition an Töchter und Enkelkinder; Zu einer schlanken Taille, die für Jugend und Schönheit stand, und dem Verstecken eines fülligen Bauches sollte das Tragen eines Korsetts verhelfen. Auch die Erhebung der Brüste (eine Art "wonderbra") oder eine visuelle Vergrößerung des Busens durch eingenähte Kissen sollte das Korsett ermöglichen. Ausserdem verhalf es - als Hilfsmittel bzw. Disziplinierungsmaßnahme - Frauen dazu, den geltenden Konventionen zu entsprechen. Eine beherrschte Körperhaltung galt als eine unabdingbare Sitte der Frau; "Das Schnürkorsett zwang zur Beherrschung und Mäßigung beim Essen und in der Bewegung" (S. 68)⁹. Nicht nur das Auftreten der Frau in der Öffentlichkeit wurde durch das Korsett geprägt sondern die Rolle, die die Frau an sich einzunehmen hatte, fand ihre Entsprechung in

dem Korsett als Bewegungs- und Handlungseinschränkung. "Das Tragen sehr enger und meist noch verhältnismäßig langer Korsetts hatte eine völlige Änderung der Lebensgewohnheiten und Sitten zur Folge. In der engen Einschnürung war die Frau nur noch zur Repräsentation fähig und im Übrigen zum nichtstun verurteilt. Auf Schritt und Tritt war sie auf Bedienung und fremde Hilfe angewiesen. In dieser Zeit entwickelten sich aus den vielfältigen Zwängen, die sich aus dem Tragen des Korsetts ergaben, spezifische Konventionen, der Frau jede Hilfe angeheißen zu lassen. Sie konnte sich nicht bücken, was deshalb (...)als unfein verpönt war. (...) Die physische Einschränkung der Bewegungsfreiheit der Frauen durch das enge Korsett hatte zur Folge, daß sie auch psychisch gehemmt war und sich völlig in die Abhängigkeit des Mannes begaben." (S.62)¹⁰. Die oben erwähnte Abhängigkeit findet schon in dem Anlegen dieses Objektes seine Entsprechung: Lange Zeit war es unmöglich, ein Korsett ohne fremde Hilfe so anzulegen, dass der erwünschte Effekt erzielt werden konnte. Obgleich 1829 das "steel front-busk fastening corset" erfunden wurde, das es der Frau ermöglichte sich selbst einzuschnüren, setzte sich dieses Modell erst Ende des 19. Jhdts. durch. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Erfindung einer "Schnürbank" zur Erleichterung der Schnürprozedur, die in einem Artikel im "Brevier der Dame" erwähnt wird: "Es handelt sich um eine etwa 2,0 bis 2,5m (je nach Größe) lange gepolsterte Bank, die auf einer Schmalseite mit einem Handgriff versehen ist und davor eine Vertiefung in der Polsterung hat. Wenn die Dame das Korsett zugehakt hat, werden die Bänder leicht angezogen, bis es am Körper anliegt und sie spürt, daß die engste Stelle des Korsetts richtig in der Taille sitzt. Dann legt sich die Dame mit dem Bauch so auf die Bank, daß der Busen in der Vertiefung der Polsterung liegt. Mit den Händen ergreift sie den Griff an der Schmalseite, ohne den Körper anzuspannen. Durch das Strecken der Arme wird der Laib in der Taille abgeflacht und der Busen nach vorn verlagert. Nach Beendigung dieser Vorbereitungen kann das eigentliche Schnüren beginnen. Es wird dies am Besten von zwei Personen besorgt. Die beiden Hilfen stellen sich rechts und links von der Bank auf und ergreifen die Schnürbänder(...). Mit der beschriebenen Methode werden auch die letzten 2- 3 cm zur idealen Taille, die oft so schwer zu erreichen sind spielend geschnürt." (Das Korsett im Wandel der Zeiten, S. 74)¹¹. Die Beschreibung dieses Hilfsmittels erinnert an ein mittelalterliches Foltergerät wie z.B. einer Streckleiter. Zwei Menschen von ausserhalb nehmen die Rolle des Folternden ein, während die Frau die Rolle des freiwillig Gefolterten besetzt - nur inwieweit kann hier von einer selbstbestimmten Marter die Rede sein?

Schon jungen Mädchen wurde das Korsett angelegt, da sie sich früh an das Tragen (sowohl physisch, als auch psychisch) gewöhnen sollten. Das Anlegen eines Korsettes markierte den Übergang eines Kindes zur jungen Frau und erzwang eine Anpassung des Verhaltens. Die Antwort auf eine Leserfrage in einer Modezeitschrift von 1903 beschreibt diese Veränderung: "Mit dem Sprung des jungen Mädchens von der Kinderkleidung zum Korsett ist nicht nur eine körperliche, sondern zugleich eine geistige Umstellung als Übergang auf die Lebensart der Erwachsenen verbunden. Das Herumtollen auf dem Spielplatz hat aufgehört und eine gesetzte Lebensweise, die auch Änderung der Interessen nach sich zieht, hat begonnen.(...)Alle aber gewöhnen sich sehr schnell daran und wenn die ersten Wochen der Umstellung vorüber sind, können sie sich das Leben ohne diesen festen und wohltuenden Halt nicht mehr vorstellen."¹². Das frühe Eingewöhnen des Körpers an das Korsett führte zu einer unterentwickelten Rückenmuskulatur. Kurzfristig hilft das Korsett gegen die so erzeugten Rückenschmerzen, langfristig jedoch werden der Rücken und die abdominale Muskulatur auf diese Art geschwächt, wodurch der Körper in Abhängigkeit vom Korsett als eine Art "Haltungs - Prothese" gerät. Die Auswirkungen des Korsetts auf den weiblichen Körper waren zu jeder Zeit sehr umstritten und wurden auf verschiedene Weise sowohl kritisiert als auch instrumentalisiert. Vor allem gegen Ende des 19. Jhdts. machten viele Mediziner das Korsett verantwortlich für etliche Krankheiten und sogar Todesfälle. Satirische Abbildungen zeigten Frauen im Korsett mit der Unterschrift "Fashionable Suicide", "Märtyrer der Mode" oder wurden als Gänse bezeichnet, die in ihr eigenes Grab rennen. Die Autorin Valerie Steele untersuchte in Zusammenarbeit mit einer Kardiologin Frauen, die heutzutage regelmäßig das Korsett tragen, um dessen tatsächlichen Auswirkungen zu überprüfen. Am Beispiel C. Jung bestätigte sich, dass das konstante Drücken auf die Rippen temporäre anatomische Deformationen und Verschiebungen der inneren

Organe zur Folge hat. Permanente Deformationen der Rippen traten überwiegend dann auf, wenn schon in sehr früher Kindheit mit dem Einschnüren begonnen wurde. Im 17. Jhdt. wurde selbst 2-jährigen Mädchen und Jungen Mini-Korsetts zur vermeintlichen Prävention von Deformationen und Sicherung eines idealen Körperwuchses angelegt. Auch hier ist die Kombination von medizinischer und ästhetischer Argumentationsweise auffallend. Auch das nächtliche Tragen von Schnürbrüsten, welches im 18. Jhdt. Gang und Gäbe war, konnte zu permanent deformierten Rippen führen. Doch durch die Lockerung der nächtlichen Garderobe und den Gebrauch neuerer Materialien verminderte sich im 19. Jhdt. der Druck auf den Körper und nur noch temporäre Deformationen der Rippen konnten nachgewiesen werden. Neben den anatomischen Deformationen fand Steele bei anderen Testpersonen eine deutlich verringerte Lungkapazität, einen starken Druck auf den Torso, Hautreizungen, Blutergüsse und Kurzatmigkeit bis hin zu kurzen Ohnmachtsanfällen (vor allem während der Ausübung von Aktivitäten)(S. 71)¹³. Die Ohnmachtsanfälle, die historisch gemeinhin das Bild von weiblicher Schwäche und Unzulänglichkeit und ein romantisches und morbides Ideal von Weiblichkeit geprägt haben können somit zumindest größtenteils dem Kleidungsdictat zugeschrieben werden.

Weiterhin verursachte das Tragen des Schnürkorsetts Verdauungsprobleme, Blasenschwäche und Schäden des Fortpflanzungssystems (Erhöhung des Risikos für Missgeburten oder Geburtsschwierigkeiten und Probleme beim Stillen des Kindes). Anzunehmen ist, dass in manchen Fällen das Korsett bewusst als Mittel zum Schwangerschaftsabbruch gebraucht wurde. In diesem Zusammenhang ergibt es sich, genauer auf die ambivalente Bedeutung des Korsetts einzugehen.

Der Tradition des Korsetts standen immer schon Gegner gegenüber, die aus unterschiedlichen teilweise komplementären Beweggründen heraus argumentierten. Auch wenn das Korsett eher als eine dingliche Vergegenwärtigung der ideellen Zwänge und Konventionen betrachtet werden kann, zeigt die Geschichte seiner Gegner, dass es in manchen Situationen als ein Hilfsmittel zum selbstbestimmten (und einem damit für die patriarchale Gesellschaft bedrohlichen) Umgang mit dem eigenen Körper galt.

Mit dem Aufkommen von neuen Ideen über den Verstand und die Relativität von Verhaltensregeln im späten 18. Jhdt. begann eine Anti-Korsett-Propaganda.

Ärzte und Philosophen (u.a. J.J. Rousseau) lobten im Namen von Verstand und Wissenschaft das "Natürliche" und verteufelten das Korsett als "künstlich" und "deformierend". Sie griffen das herrschende Schönheitsideal im Allgemeinen an: "The Unnatural Can Never Be Beautiful.(...) Deformity has through long custom become to us as beauty." (S.53)¹⁴. Doch den Verfechtern der "Natur" ging es nicht etwa - wie man annehmen könnte- um die Befreiung der Frau, sondern sie fürchteten die Gefährdung der Reproduktionsfähigkeit und "mütterlichen Qualitäten" der Frau (sowohl physisch als auch moralisch) durch das Korsett. Ihren Angriff auf das Korsett gebrauchten sie für ideologische Kampagnen zur Sicherung der Rolle der Frau als ausschliesslich reproduzierendes Wesen: "reflecting fears that if women broke away from their domestic sphere, the entire social order would be threatened." (S.76)¹⁵. Als Reaktion auf diese Stimmen, die im Namen der Angst um die weibliche Natur das Korsett bekämpften, können dem Tragen des Korsetts Ansätze emanzipatorischer Elemente zugeschrieben werden, da es in diesem Zusammenhang einen potentiellen Gegenentwurf zum Rollenbild der Frau als Mutter symbolisierte.

Auch die andere Gruppe der Reformbewegung, die aus einer feministischen Haltung für die Frauenrechte gegen die Mode- und Schnürtradition protestierte, machte das Korsett für etliche Krankheiten verantwortlich, sah in ihm vor allem aber ein Zeichen für das Scheitern der Gleichberechtigung. Sie argumentierten oft mit Pragmatismus; Frauen sollten kein Geld und keine Zeit an Mode verschwenden, da Kleidung praktisch und nicht dekorativ sein sollte. Weiterhin wurde bewehrt, dass Frauen durch die Mode als "ausschliesslich sexuelle Wesen" wahrgenommen werden und so die Verdorbenheit in Männern fördern" würden (S. 60)¹⁶.

Ein Festhalten an der Tradition des Korsetts wurde aus feministischer Sicht als Element gegen die Befreiung der Frau und Manifestierung der Ungleichheit der Geschlechter wahrgenommen. Doch in Bezug auf die Stimmen, die gegen das Korsett im Namen der Angst um die weibliche Natur waren, können dem Korsett auch Ansätze emanzipatorischer Elemente zugeschrieben werden.

Das Phänomen der symbolischen Ambivalenz und Mehrschichtigkeit eines Objektes und vor allem dessen Instrumentalisierung wird auch in der späteren Betrachtung der "Lotusfüsse" und der Verschleierung eine relevante Rolle spielen.

Beginn des Endes für das traditionelle Korsett.

Im frühen 20. Jhd. veränderte sich die Sicht auf das Korsett- es wurde nun mehr und mehr als orthopädisches Hilfsmittel gegen Altern und Übergewicht gesehen. Doch während das Objekt "Korsett" größtenteils verschwunden ist, bleiben das Streben nach einem "Idealbild" (Jugend und Schönheit) und das Bedürfnis nach Selbstkontrolle/- disziplinierung und Modellierung des eigenen Körpers (und den damit verbundenen Zwängen) hartnäckig bestehen. Valerie Steele nennt dies eine Verschiebung zum "muskulären Korsett", dem "harten Körper"¹⁷. Bis in die 60er Jahre blieben Figurgürtel und andere Abarten des Korsett bestehen, doch "even after that, the corset did not so much disappear as become internalized through diet, exercise, and plastic surgery- known euphemistically as "body sculpting." (S.143)¹⁸. Diese Verschiebung bedeutet zwar eine Befreiung des weiblichen Körpers vom einschränken- den Objekt, es wird der Frau zugestanden einen starken muskulären Körper zu "besitzen", doch bleibt eine Ideal- Schablone, der nachgestrebt wird, bestehen. Das Immaterielle des "muskulären Korsett" ist weniger greifbar, wodurch auch die damit verbundenen Zwänge und Einschränkungen weniger explizit erfahren werden.

II.II Schuhwerk in China - *der kleine Fuss der Frau*

Für jedes Paar gebundener Füße ein Eimer voller Tränen

chinesisches Sprichwort

Im Anschluss an die Auseinandersetzung mit der Geschichte, Tradition und Bedeutung des Korsetts wende ich mich in diesem Kapitel der Tradition des "Lotusfusses" in China zu. Der Brauch, Frauen die Füße einzubinden, wirkt in der Radikalität des Eingriffs und der daraus resultierenden Erscheinungsform zunächst eindeutig lesbar. Und doch verdient die Entstehung und Entwicklung dieses Phänomens in seinem zeitlichen und kulturellen Kontext eine nähere Betrachtung. Die Frage, wie Rituale bzw. Objekte bestimmte ideelle Grundlagen einer Gesellschaft repräsentieren und manifestieren können, wird auch hierbei relevant sein.

Chinas Territorium umfasst ca. 9,6 Millionen Quadratkilometer (flächenmäßig vergleichbar mit ganz Europa). Die Bevölkerung setzt sich aus 56 ethnischen Gruppierungen zusammen. Vergleicht man andere Länder, in denen die traditionelle Kleidung oft regional gravierende Unterschiede aufweist, gibt es in der langen Geschichte Chinas eine mehr oder weniger dominierende, alle betreffende Regionen übergreifende Konvention im Kleidungsstil. Unter den drei größten Volksgruppen, den Han- Chinesen, den Mantschu und den Mongolen, lassen sich zwar auch Unterschiede erkennen. Ein erkennbarer Konsens innerhalb der gesamtchinesischen Gesellschaft bildete sich jedoch auf Grundlage einer streng hierarchisch organisierten Struktur, die ihre Entsprechung in einer genau vorgegebenen Tradition der Kleidung findet. Der sich daraus entwickelte Codex gibt Aufschluss über den jeweiligen gesellschaftlichen Status des Trägers/ der Trägerin. Der Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Position der Frau und ihrer äusseren Repräsentation (erwirkt durch Zeichenelemente der Kleidung) lässt sich am extremen Beispiel der weit zurückreichenden Tradition des so genannten "Lotus- Fusses" gut belegen.

Man datiert den Ursprung der Tradition des Bandagierens weiblicher Füße in den Zeitraum der Ming Dynastie (1368- 1644). In dieser Periode konnte der Kaiser eine unbeschränkte Anzahl an Frauen als Gemahlinnen und Konkubinen in seinen Hofstaat integrieren, welche in einem von Männern isolierten Teil der Verbotenen Stadt lebten "like birds in a gilded cage, spending their days painting and plotting, sewing and scheming amongst themselves." (S. 19, Chinese Clothing- an illustrated guide). Beispiele dieser räumlichen Geschlechtertrennung und Absonderung der Frau sind in vielen patriarchalen Gesellschaften zu finden (Harem, französischer und japanischer Hof etc.). Im Zusammenhang mit der Verschleierung werde ich genauer auf dieses Konzept und dessen Konsequenzen eingehen.

Die Geschichte besagt jedenfalls, dass sich die Lieblingskonkubine des Herrschers Li Yu während eines Tanzes die Füße eingebunden haben soll, um die Illusion eines "neuen Mondes" zu schaffen. Ein Historiker des 17. Jhdt., Yu Huai, schreibt:

„In alten Zeiten bestand zwischen den Füßen der Männer und denen der Frauen kein Unterschied (...) Meine Nachforschungen haben ergeben, dass das Fußeinbinden zur Zeit Li Houzhus der Südlichen Tang-Dynastie Mode zu werden begann. Er hatte eine königliche Dienerin namens Yao Niang, die wegen ihrer zarten Schönheit und ihrer Tanzbegabung berühmt wurde. So ließ er eine goldene Lotosblüte anfertigen, die sechs Fuß hoch und mit kostbaren Edelsteinen, Girlanden und Seidenquasten geschmückt war. Diese goldene, in vielen Farben leuchtende Lotosblüte stand in der Mitte der Halle. Yao Niang musste sich nun, die Füße mit Seidenbändern umwunden, in diese Blüte schmiegen und die Form der

Mondsichel nachahmen. Sie tanzte auf ihren weißen Socken auf der Lotosblüte, machte Pirouetten und erweckte den Eindruck, als wären die weiten Ärmel ihres Gewandes Wolken. Ihr Stil wurde von vielen nachgeahmt. Yao Niang war also die erste, die mit dem Fußeinbinden begann.“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Lotosfuß>)

Mit diesem leichten Eingriff, der in seiner Wirkung vergleichbar mit den Spitzenschuhen für das Ballett ist, lieferte diese Frau - wenn man den geschichtlichen Quellen glaubt - also die Vorlage für ein etwa 1000 Jahre lang währendes Schönheitsideal. Während zu Beginn die Füße nur sanft und temporär eingebunden wurden, setzte sich schnell die Technik des radikaleren schmerzhaften Einschnürens der Füße durch. Nicht nur im hermetischen Gebiet des Hofes, sondern auch als Massenphänomen in sämtlichen Klassen der chinesischen Gesellschaft fand diese Ausübung bald fortschreitend Einzug.

Wie in allen Zusammenhängen äusserer Etikette und Wahrung der Form in Bezug auf Kleidungskonventionen schufen auch in China ökonomische Zwänge klassenbildende Ausnahmen: Frauen, die auf Feldern, Booten oder in Haushalten arbeiteten, unterlagen den "Etiketten" ihrer Funktionalität (man könnte dies als vorgreifende Interpretation des Satzes "form follows function" begreifen). Kulturell bedingte Abweichungen fanden sich auch in den Volksgruppen der Mantschus (die von 1644 bis 1911 China regierten), der Hakka und den Mongolen.

Traditionell sorgten die weiblichen Familienmitglieder dafür, dass die Tradition an die Töchter weitergegeben wurde. Dieses Prinzip der Perpetuierung der sich selbsterhaltenden Machtstrukturen findet sich in sämtlichen von mir behandelten Beispielen wieder. Auch in der generellen Begründung für diese Handlungsweise sind Parallelen zum Korsett zu finden, denn auch in China spielt das Streben nach der Erfüllung des herrschenden Schönheitsideals der Tochter hinsichtlich der zukünftigen "Heiratsfähigkeit" die größte Rolle. Töchter ohne eingebundene Füße galten als nicht heiratsfähig. Die Großmütter bzw. die Mütter tradierten diese Methode, um ihren Töchtern (und damit manchmal der gesamten Familie) eine sozio-ökonomische Sicherheit zu gewähren.

Betrachtet man die Prozedur des Bandagieren nun näher, wird deutlich, in welchem Mass auf den Körper selbst zur Zeichensetzung eingewirkt wurde:

"Foot-binding was extremely painful, and usually began any time between the ages of three and twelve. A binding cloth of finely woven cotton or silk, in black or white and about 180 centimetres long and 7 centimetres wide, was wrapped around the foot, starting at the toes and finishing at the heel." Durch die stets engere Bandagierung, die jeden zweiten Tag vollzogen wurde, wurde das Wachstum des Fusses gehemmt und mangelnde Durchblutung verursachte ein partielles oder totales Absterben des Fußes. Alle Zehen - mit Ausnahme der grossen- wurden gebrochen und unter die Fußsohle gebogen und festgeschnürt. Ziel waren schmale, spitze Füße, die durchschnittlich zu einer Länge von 13 cm (5 inches) gebunden wurden. "(...)The '3-inch lotus' was quite rare, and only for those women who did not work and had servants to support them while walking." (S. 92).

Auch der Grad der Verstümmelung indizierte also einen gesellschaftlichen Status.

Die mit dieser Tradition verbundenen lebenslangen Schmerzen und die körperliche Behinderung wurden selbstverständlich akzeptiert und steigerten vermeintlich die Attraktivität junger Frauen. Die Bewegungseinschränkung förderte zudem einen fülligeren Körperbau, der damals ebenfalls dem Schönheitsideal entsprach. Doch vor allem konnte mit der künstlich erzeugten Immobilität der Frau dafür gesorgt werden, dass ihr Wirkungsbereich sich voll und ganz auf das Haus beschränkte. Die Form der Isolation, Bewegungseinschränkung und Ohnmacht der Frau bei Hofe fand durch das Mittel des körperlichen Eingriffs Eingang in die Gesellschaft. Somit entwickelte sich im Laufe der Zeit die Auffassung, es sei eine Tugend der Frau, das Haus nicht zu verlassen. Schönheitsideal, körperliche Verfassung und moralische Bedeutung kreierten ein "Gefängnis" der Frau mitten in der Gesellschaft. So nannte man die Chinesinnen perfider Weise "Gefangene auf Lilienfüßen" (<http://www.springermedizin.at/fachbereiche-a-z/i-o/orthopaedie/?full=10161>).

Die ursprüngliche Geschlechtertrennung innerhalb der (höfischen) Gesellschaft und die damit verbundene patriarchale Struktur fanden in der akzeptierten Tradition der Verstümmelung der Frau eine be-

sonders effektive Körper- "Erweiterung". Die Frauen wurden physisch unter Kontrolle gehalten und durch die ihnen auferlegte Behinderung konnte ihre Abhängigkeit vom Mann sowohl visuell als auch körperlich verwirklicht werden. Neben der Verknüpfung dieser Tradition mit bestimmten moralischen Bedeutungen, spielt - wie in der Geschichte des Korsetts und in der (im folgenden Abschnitt beschriebenen) Verschleierung der Frau- das Streben nach der Erfüllung des - vom Mann postulierten- Ideals eine grosse Rolle. Die Sichel förmigen extrem kleinen Füße waren untrennbar von den erotischen Assoziationen, die ihnen (auch in der Literatur) zugeschrieben wurden. Sie galten als der erotischste Teil des weiblichen Körpers. Am Körper selbst trugen sie weite Gewänder, die die Figur relativ unbetont liessen. Der schwankende, trippelnde Gang, den die "Lotusfüße" verursachten, wirkte hilflos und sollte die Vagina verengen und die Oberschenkelmuskulatur kräftigen. Die Konnotation dieser Art des Gehens mit dem Ausdruck von Verführung und Attraktivität ist nicht nur in der chinesischen Tradition zu finden. In vielen patriarchalen Gesellschaften findet man die Verknüpfung solch einer Art der gehenden Erscheinung der Frau mit Attributen wie feminin, schön, erotisch und verzaubernd. In der asiatischen traditionellen Kleidung sorgen sowohl die Schuhe als auch die relativ eng geschneiderten Kimonos dafür, dass die Bewegungsfreiheit der Frau eingeschränkt wird und sie zu vielen kleinen Schritten gezwungen wird. Doch auch im Westen spielt dieser Gang, der die Frau aus männlicher Sicht schwächer und hilfloser erscheinen lässt, eine wichtige Rolle in der Mode. Neben dem so genannten eng zulaufenden "Humpelrock" des frühen 20. Jhdt., bei dem um die Knie ein Band getragen wurde ist der Stöckelschuh noch immer ein beliebtes Kleidungsstück, um ein Begriff der Weiblichkeit zu transportieren und seinen Körper einem gängigen Schönheitsideal anzunähern. Auch in den westlichen Beispielen vergegenwärtigen die "Körper- Erweiterungen" nicht ein rein ästhetisches Konzept sondern manifestieren gleichzeitig verschiedene Konventionen, die ausschliesslich für Frauen gelten. Wie die starre Haltung, die ein Korsett erzwingt, gehören auch kleine Schritte zur Etikette einer "Dame" und schnelles Laufen und wilde Bewegungen gelten als unweiblich. Manche Arten der westlichen Schuhmode weisen eine große Ähnlichkeit mit der gebräuchlichen Schuhmode der chinesischen Mantschus auf, die den Brauch des Füße- Einbinden zwar nicht adaptierten, jedoch ähnliche weibliche Rollen- und Moralvorstellungen vergegenwärtigten; Dem Schönheitsideal - kleine Füße und ein trippelnder hilfloser Gang- wird hierbei zumindest visuell - mit Hilfe von Form und Höhe der hochsohligen Schuhe- nachgestrebt: "The shoes stand upon a sole of four or six inches (ten to fifteen cm.) in height, or even more. These soles, which consist of a wooden frame upon which white cotton cloth is stretched, are quite thin from the toe and heel to about the centre of the foot, when they curve abruptly downwards, forming a base of two or three inches square (five to eight cm.). In use they are exceedingly inconvenient, but (...) they show the well-to-do position of the wearer. " (S. 61) Die eingeschränkte Bewegungsfreiheit, die damit verbundene Moralvorstellung und die kontinuierliche unkritische Reproduktion des selbst-verstümmelnden Brauches durch die weibliche Familienlinie repräsentierten und materialisierten die gegenüber den Männern unterwürfige und machtlose Position der Frau in der chinesischen Gesellschaft bis zur Mitte des 20. Jhdt.

Noch zu Anfang dieses Jhdt. war die Tradition des Einschnürens der Füße ungebrochen. Neben Bemühungen von Frauenrechtlerinnen und anderen gesellschaftlichen Bewegungen um die Abschaffung dieser repressiven Prozedur war letztlich die Industrialisierung ausschlaggebend für die "dingliche Entfesselung" der Frauen: Ein Kommentar der Frauenrechtlerin Qui Jin verlangt vor allem die eigene Kraft der Frauen, um den Teufelskreis der Unterdrückung verlassen zu können:

„Warum lassen wir Frauen uns das gefallen, dass wir unser Leben für zwei Füße opfern, deren Knochen zerquetscht und deren Füße verkümmert sind? (...) Die Ursache liegt nur bei euch selbst, die ihr euch für wertlose Wesen haltet und die ihr nicht danach trachtet, euch beruflich zu qualifizieren, so dass ihr euren Lebensunterhalt selbst verdienen könnt. Es ist eure Schuld, dass ihr euch immer den Männern anvertraut und eure ganze Energie daran wendet, ihnen zu schmeicheln und tausend neue Wege zu finden, wie ihr euch bei ihnen lieb Kind machen könnt.“ (wiki)

Doch erst mit der Einführung von Kollektiven mit neuen Verhaltensmustern (z.B. Elterngruppen, die sich untereinander verpflichteten, weder ihre Töchter der Prozedur zu unterziehen noch ihre Söhne

an Frauen mit "Lotus- Füßen" zu verheiraten) konnte die flächendeckende sich selbst reproduzierende Konvention teilweise überwunden werden. Das Füßebinden wurde zwar 1911 von offizieller Seite der Republik China verboten (u.a. aufgrund der symbolischen Kraft dieser Tradition für das alte China) jedoch noch bis in die 30er Jahre beibehalten. Ein wirklicher Schlussstrich unter diese extreme Methode konnte erst nach der Gründung der Volksrepublik China 1949 gezogen werden; der Brauch wurde offiziell verboten und geächtet: im Namen der Gleichberechtigung, jedoch vor allem in Ermangelung von Arbeitskräften.

II.III Verschleierung - *der umhüllte Körper*

*What are these unbecoming cloaks and veils?
They are shrouds for the dead, not for those alive
I say: 'Death do those who bury women alive'
If a few poets add their voices to mine
A murmur of discontent will start
With it women will unveil
They'll throw off their cloak of shame, be proud
Joy will return to their lives
Otherwise, as long as women are in shrouds
Half the nation is not alive.*

Mirzade-ye Éshqi, 1894- 1924

Die Verschleierung ist ein Beispiel der weiblichen "Körper - Erweiterung", das - im Gegensatz zum Korsett und der chinesischen Tradition des "Lotusfuss"- Geschichte und Aktualität zugleich verkörpert. Neben einer Geschichte, die mindestens 3000 Jahre zurückreicht, spielt der Schleier auch heutzutage noch eine wichtige gesellschaftliche Rolle.

Verschiedenste Arten von Haar- und Kopftüchern, (Gesichts)Schleier und Schals werden in der ganzen Welt von Frauen getragen, wobei der Ursprung und die Wege der Verbreitung dieser Tradition nur im Ansatz nachvollziehbar sind. Auch die Handhabung der Terminologie der einzelnen Kleidungsstücke kann zu Unklarheiten in der Betrachtung führen, was am Beispiel des Begriffes "Burqa", der gerade im Westen oft verwendet wird gut zu belegen ist: während in verschiedenen Bereichen Palästinas "Burqa" für einen "gesichtsverzierenden" Schleier steht (bestimmte Teile des Gesichts werden betont), der aus zwei verschiedenen Stücken Stoff besteht und bedeckt ist mit Münzen und Perlen, meinen westliche Autoren mit der "Burqa" meistens die in Afghanistan getragene Kleidung der Frauen: ein Kopfdeckel, an dem Stücke Stoff, die in Falten am Körper entlang fallen, festgenäht sind und bis zum Knöchel reichen. In diesem Modell der "Burqa" kann die Frau die Aussenwelt nur durch ein Stück Netz sehen und der gesamte Körper wird bedeckt. Diese afghanische "Burqa" wird auch "chadri" genannt (von persisch "Chador", der im Iran getragene "Chador" jedoch weist wieder andere Charaktereigenschaften auf siehe Abschnitt Iran). Neben den Schwierigkeiten der Terminologie ist es interessant, die zwei gebräuchlichsten Lesarten des Schleiers aus der westlichen Perspektive zu nennen; Im positiven Sinn wird der Schleier mit Begriffen wie Mysterium, Verführung, Fernweh und Märchen in Verbindung gebracht. Auf diese Weise wird er Teil des Mythos "Orient" - bauchtanzende, erotische, verschleierte Frauen werden als exotische Wesen gesehen und die gesellschaftliche und religiöse Bedeutung des Kleidungsstückes wird ausser Acht gelassen.

Dem gegenüber steht die negative Konnotation des Schleiers: hier fungiert die Verschleierung (der "hijab", die islamitische Kleidung) als Symbol für ein (neues) Feindbild: Die Bedrohung der westlichen Werte durch den Fundamentalismus im Islam, den damit einhergehenden Terrorismus und im weitesten Sinne die unterstellte Unterdrückung der Frau. Die Bedeutung der Verschleierung wird von der "westlichen" Öffentlichkeit oft populistisch vereinfacht dargestellt. Ohne einen Blick auf die lange Geschichte und die verschiedenen Bedeutungsebenen dieser Tradition zu werfen wird sie direkt als Symbol für die Unterdrückung und Entmündigung der Frau entziffert. Angesichts der Aktualität und deutlichen Instru-

mentalierung der Verschleierung der Frau als Symbol für ihre Unterdrückung und der "Ausbreitung der islamitischen Kultur" in der westlichen Gesellschaft verdient die Verschleierung als Körper- erweiterndes bzw. einschränkendes Objekt daher Beachtung im Rahmen meiner Arbeit. Aufgrund der langen und global verbreiteten Kulturgeschichte dieses Objektes erhebe ich jedoch auch an dieser Stelle keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern beschreibe in Auszügen die (frühe) Geschichte und die aktuelle Situation. Dabei stehen die Rolle der Frau, die Konsequenzen des Rituals für den weiblichen Körper und die Instrumentalisierung dieser tief verwurzelten Tradition im Mittelpunkt.

Im Gegensatz zum Korsett und dem Phänomen der chinesischen Schnürtradition ist der direkte Einfluss der Schleier auf den Körper weniger extrem. Man wird dem Objekt Schleier insgesamt nicht gerecht, wenn man seine Funktion auf die Verhüllung der weiblichen Reize reduziert, denn in vielen Fällen wird er als schmückendes Element oder praktisches Hilfsmittel gebraucht. Manche Formen der Verschleierung betonen die Augen, ziehen die Aufmerksamkeit auf bestimmte Gesichtszüge und gleichen vermeintliche Unebenheiten des Gesichts aus. Doch meistens kriert die Verschleierung eine Hülle um die Trägerin und schränkt in manchen Fällen die sinnliche Wahrnehmung (Sehen und Hören) ein. Der Körper wird in der Öffentlichkeit verborgen, versteckt und somit in seiner Individualität negiert. Gerade die Gegenüberstellung von der "Gleichmachung" der weiblichen Erscheinung durch die Verschleierung und den westlichen freizügigen Modestandards wirft bei genauerer Betrachtung einige Fragen auf. Während normalerweise die westliche scheinbar grenzenlose Bekleidungsmöglichkeit der Frauen als Zeichen von Freiheit und Individualismus gilt, macht der Schleier die Frau aus westlicher Sicht sofort zum Objekt, das von patriarchalen und religiösen Strukturen unterdrückt und entmündigt wird. Doch diese scheinbar einfache Formel ist bei näherer Betrachtung fragwürdig.

In ihrem Artikel "Der nackte Zwang" (Süddeutsche Zeitung vom 22. Juni 2010) hinterfragt die Ethnologin Ingrid Thurner den vermeintlichen Gegensatz zwischen dem Status der "verschleierte[n] unterdrückte[n]" und der "enthüllte[n] freien Frau": "Alle möglichen gesellschaftlichen Gruppen sind angetreten, in paternalistischer Manier muslimische Frauen aus ihrer Unterdrückung und ihrer Verhüllung freizukämpfen: Rechtspopulistische Politiker, Boulevardblätter, Feministinnen, Sozialdemokratinnen, erkonservative Katholiken, Ex- Muslime. Es eint sie der Glaube, Musliminnen seien unterjocht von ihrer Religion und ihren Männern. Sie sind sich auch darin einig, die Kopfbedeckung nicht deswegen abzulehnen, weil sie ein religiöses Symbol sei. Die weibliche Verhüllung wird vorgeblich verdammt, weil sie ein Instrument der Unterdrückung der Frau sei." Die Autorin sieht in dem heftig geführten Diskurs eine "Verschleierung" der noch stets währenden Unterdrückung der westlichen modernen Frau, die sich etlichen Zwängen rund um ihre äussere Erscheinung täglich unterwerfen: "Hohe Absätze, hautenge Jeans, frieren in der Kälte, ein Leben lang hungern, alles um den Körper vorzeigbar zu machen, dazu ständige Kontrolle, ob die Haarsträhnen richtig liegen, ob der Busen richtig steht, ob die Träger sitzen." Frauen sind damit beschäftigt "ihre Körper zu trimmen, auf Operationstische zu legen, Busen zu heben, Lippen zu verdicken, Fett abzusaugen, Vaginen zu stylen, Zähne zu weisseln". Doch kann man das als ein freies Handeln bezeichnen? Wie schon zuvor im Zusammenhang mit dem Korsett erwähnt, erscheint mir der internalisierte Blick auf die eigene (Körper-) Erscheinung und die damit verbundenen selbstauferlegten Zwänge nicht als Symbol für Freiheit und Individualismus geeignet.

Doch bevor ich mich abschliessend den Gegensätzen und Gemeinsamkeiten der verschiedenen "Körper- Erweiterungen" unter Berücksichtigung des Begriffes Freiheit zuwenden werde, ist es zunächst interessant, hinter den Schleier der langen Tradition der Verschleierung zu spähen.

Frühe Geschichte des Schleiers

Gerade Beispiele der prä- islamitischen frühzeitlichen Geschichte der Verschleierung bieten die Möglichkeit, sich dem Objekt "Schleier" und seinem Verhältnis zur Trägerin nähern zu können, ohne ihn ausschliesslich mit dem Islam in Verbindung zu bringen.

Umhänge/ Schaltücher und Mäntel scheinen- verwandt mit basaler Bekleidung der Urzeit - die älteste

Form der Verschleierung gewesen zu sein. Vor allem im Mittelmeergebiet und im mittleren Osten besteht eine sehr lange Tradition von Stoffen, die den Körper ganz oder teilweise bedecken. Sichere Quellen aus Mesopotamien vom 2. Jahrtausend v. Chr. zeigen Frauen in dieser Art von Gewändern. Gegen 1800 v. Chr. geben königliche Briefe aus jener Region Auskunft über die Bedeutung des Schleiers zu der Zeit. Es wird angenommen, dass "respektable" Frauen (also Ehefrauen und Konkubinen) etwas auf dem Kopf trugen, während Sklavinnen am unbedeckten Kopf erkennbar waren (S. 19). Diese moralische Stigmatisierung und Teilung der Gesellschaft durch das Tragen einer Kopfbedeckung kann ebenfalls in dem Kleidungscode der assyrischen Gesellschaft (1350- 612 v. Chr.) zurückgefunden werden: Das assyrische Recht besagt, dass "freie" Frauen, "Dames van geboorte" und in deren Begleitung auch ihre Bediensteten (S. 20) in der Öffentlichkeit verschleiert sein mussten, während dies für Sklavinnen und Prostituierte streng verboten war. Schon in der Zeit wurde dem Schleier eine gesellschaftliche Funktion zugeschrieben und eine visuell erkennbare Trennung der Frauen in der Öffentlichkeit hergestellt. Auch hier stand der Schleier eng verbunden mit Begriffen wie "Ehre" und "Moral", denen wir in der Beschreibung der Grundlagen des Konzepts des "Hijab" (der islamitischen Kleidung) begegnen werden.

Während die Frauen in Griechenland in der archaischen Periode (630-480 v. Chr.) lange Kleider und lose drapierte Manteltücher trugen fand am Ende des 6. Jhdt. v. Chr. eine wichtige Veränderung statt. Jetzt wurden große Übermäntel getragen, die den Körper samt Kopf und Haar verhüllten. Eine der ersten Abbildung dieser starken Verschleierung ist auf einer Vase des 5. Jhdt. v. Chr. zu finden, auf der nur die Augen und Stirn der abgebildeten tanzenden Frau sichtbar sind.

In der römischen Welt wurde der Schleier wahrscheinlich erst in der Zeit des Kaisers Augustus (63 v. Chr. - 14 n. Chr.) zunehmend Teil der weiblichen Garderobe. Viele Abbildungen aus Palmyra (jetzt Syrien) aus dieser Zeit belegen jedoch mit Sicherheit, dass das Bild von ganzkörperbedeckten Frauen im Römischen Kaiserreich schon rund dem 3. Jhdt n. Chr. bekannt war. Auch im Hohelied des alten Testaments findet der Schleier Erwähnung:

"Schön bist du, meine Freundin/ ja, du bist schön/
Hinter dem Schleier/ deine Augen wie Tauben (...)/
Dem Riss eines Granatapfels gleicht deine Schläfe/
hinter dem Schleier"
(Hohelied, 4,1-4,3)

Andere Bibelzitate geben ebenfalls Hinweise auf den Umgang mit dem Schleier: die Geschichte Rebekkas deutet an, dass junge, unverheiratete Frauen im letzten Jahrtausend vor Christus keine Schleier trugen, während dies von verheirateten Frauen erwartet wurde. Witwen trugen eine spezielle Kleidung ohne Schleier und Prostituierte mussten selbst während ihrer Arbeit einen Gesichtsschleier tragen. (S.24/25). Wo es vorher den Prostituierten verboten war, verschleiert in

der Öffentlichkeit gesehen zu werden, der Schleier also eine ehrenhafte Bedeutung hatte, wird jetzt dasselbe Objekt gebraucht, um die Prostituierte zu verstecken, sie "gesichtslos" zu machen.

Interessant ist ebenfalls eine Passage der früh- christlichen Literatur von Paulus im ersten Brief an die Korinther (11: 3-16) aus dem neuen Testament, in dem die grundlegende biblische Hierarchie zwischen Gott, Christi, Mann und Frau und die damit verbundenen visuellen Konsequenzen deutlich werden:

"Über das Verhalten der Frau im Gottesdienst: (...) Ihr sollt aber wissen, dass Christus das Haupt des Mannes ist, der Mann das Haupt der Frau und Gott das Haupt Christi. Wenn ein Mann betet oder prophetisch redet und dabei sein Haupt bedeckt hat, entehrt er sein Haupt. Eine Frau aber entehrt ihr Haupt, wenn sie betet oder prophetisch redet und dabei ihr Haupt nicht verhüllt. (...) Der Mann darf sein Haupt nicht verhüllen, weil er Abbild und Abglanz Gottes ist; die Frau aber ist der Abglanz des Mannes. Denn der Mann stammt nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann. Der Mann wurde auch nicht für die Frau geschaffen, sondern die Frau für den Mann. (...) Urteilt selber! Gehört es sich, dass eine Frau unverhüllt zu Gott betet? Lehrt euch nicht schon die Natur, dass es für den Mann eine Schande für die Frau aber eine Ehre ist, lange Haare zu tragen? Denn der Frau ist das Haar als Hülle gegeben."

Dieser kurze Abschnitt gibt nicht nur Aufschluss auf die tiefliegende patriarchale Struktur des Christen-

tums und deren "visuelle Übersetzung" in die Gebote der Kopfbedeckung für Mann und Frau, sondern zeigt auch, wie weitreichend bis heute christlich motivierte geschlechtsspezifische Konventionen in unserer "modernen" Gesellschaft einen Platz einnehmen: Der Mann hebt seinen Hut zum Gruss als Zeichen von Respekt und Höflichkeit. Lange Haare gelten als naturgegebenes Zeichen vollkommener Weiblichkeit, während der Mann kurze Haare trägt. Obgleich die Aufklärung und der damit verbundene Aufbruch in die Verweltlichung viele der christlichen Paradigmen hinterfragt, abgeschwächt oder gänzlich aus der modernen Gesellschaft verbannt hat, bleiben doch viele dieser Ideen als hintergründiges Bewertungsmuster bestehen. Die weibliche Kopfbedeckung als Zeichen der religiösen Ehrerbietung wird in manchen gläubigen Gemeinden noch heute während des sonntäglichen Kirchgangs von Frauen getragen, doch in ihrer deutlichsten Form ist sie in der Nonnentracht zu finden. Mit der Aussprache "den Schleier nehmen" wird in diesem Zusammenhang der Eintritt einer Frau ins Klosterleben gemeint. Ihre spezifische Tracht hat die spirituelle Bedeutung, das Leben Gott zu widmen und sich von der Aussenwelt abzuschirmen. Weiterhin soll dieses Gewand Eitelkeit vermeiden und die besondere Position einer Frau, die sich vom Weltlichen abwendet, signalisieren.

Über die arabische Kleidung der Frühzeit sind wenige deutliche Quellen zu finden. Es wird jedoch angenommen, dass Frauen der prähistorischen Zeit voluminöse Umschlagtücher trugen. Ein Flachrelief der Ashurbanipal-Periode (668-627 v. Chr.) zeigt eine tote Frau neben einem toten Mann. Die Frau trägt eine lange Toga und einen Mantel mit Fransen, wobei das Haar unbedeckt bleibt. "Het lijkt erop dat dit bewust door de artiest zo is weergegeven om het feit te benadrukken dat zij door geweld om het leven is gekomen." interpretiert G.M. Vogelsang-Eastwood diese Abbildung. Doch auch schriftliche Quellen aus dem 1. Jahrtausend n. Chr. verweisen auf die Verschleierung in dieser Zeit. Zum Beispiel in einem Text von Tertullianus (geboren 3. Jhd. n. Chr.) wird erwähnt, dass arabische Frauen in der Öffentlichkeit ihren Körper gänzlich bedeckten und nur ein Auge zu sehen war: "3. Het is beter dat de vrouw ziet dan dat zij gezien wordt." (Tertullian, De Virginibus Velandis, XVII). Schon diese eine Zeile gibt Aufschluss auf die Rolle der Frau als Objekt, dessen Handlungs- und Wahrnehmungsspielraum man eher einschränken sollte, als sie (und vor allem ihren Körper) der Öffentlichkeit preiszugeben. Mit Sicherheit ist diese Auffassung in der früh-islamitischen Periode zurück zu finden, in der Kopf und Gesicht der Frauen (bis auf ein Auge) in der Öffentlichkeit normalerweise mit einem Umhängetuch ("djilbaab") bedeckt wurden. Man nimmt an, dass sowohl nomadische als siedelnde arabische Völker eine relativ konstante konservative Art der Bekleidung hatten und der "djilbaab" als Frauenbekleidung bis ins 2. Jahrtausend v. Chr. bestehen blieb.

Trotz der populären Assoziation des Schleiers als Konvention des Islam kann also die allgemeine Idee der Verschleierung auf die prä-islamitische Zeit zurückgeführt werden. Obgleich es wenige Quellen gibt, in denen ein extra Stück Stoff neben Tüchern oder Umhängen als Gesichtsschleier erwähnt oder abgebildet wird, datiert man auch den Ursprung des Gesichtsschleier (als separates Kleidungsstück) um die letzten Jahrhunderte vor Christus. Überraschenderweise sind die ältesten Beweise der Gesichtverschleierung in griechischen Quellen zu finden. Zum Beispiel die Skulptur "Baker Dancer" von 220 v. Chr.: hier trägt die Frau einen Typ Gesichtsschleier, der als extra Stück Stoff mit kleinen Schlitz für ihre Augen an der Stirn befestigt wird und heutzutage noch als "Niqab" im östlichen Mittelmeergebiet und der arabischen Halbinsel getragen wird. Eine zweite Form des Gesichtsschleiers ("Gesichtstafel") ist an einer hellenistischen Miniatur zu sehen: ein relativ durchsichtiger "Vorhang" vor dem Gesicht, der von der Stirn bis zur Brust reicht und keine Löcher für die Augen hat. Eine Miniatur aus Myrina (Westküste der Türkei) aus dem 3. Jhd. v. Chr. zeigt eine dritte Art der Gesichtverschleierung, bei der ein Stück Stoff um den unteren Teil des Gesichts gebunden wird und dabei die Nase, der Mund und das Kinn bedeckt werden. Dieser Typ Schleier wird heutzutage "lithma" genannt und in großen Teilen der islamischen Welt von Nordafrika bis Yemen getragen.

Die nordafrikanische "Lithma" und der "Huik" (ein großes rechtwinkliges Stück Stoff, das um Kopf und Körper gewickelt wurde) beeinflussten wiederum im Mittelalter durch den Einfluss der islamitischen Mauer über die iberische Halbinsel die Mode (Nord)Europas. Das Kinnband erschien als modische Abwand-

lung der "lithma" bis zum Ende des 16. Jhdt. in der Garderobe der europäischen Frau. Weiterhin wurde die spanische "Mantilla" (die als Umhängetuch schon im 6. Jhdt v.Chr. zur spanischen Grundbekleidung gehörte) stark von der nordafrikanischen "Huik" beeinflusst, wobei die zunehmend bewusste Bedeckung von Kopf und Gesicht die stärkste Veränderung darstellte. In Norddeutschland und der Niederlande kamen regionale Abwandlungen dieser Kleidungsstücke vor, die in direktem (oft unbewussten) Bezug auf den arabischen Namen "hoyke", "heuke" oder "huik" genannt wurden. In der Kleidung Nordafrikas und des Nahen Osten kommen zahlreiche Arten von Kopf- und Schaltüchern vor, die oft untereinander kombiniert werden. Einer langen Tradition entsprechend werden sie oft auf komplizierte Weise getragen und umgebunden, wobei sie sich in Form, Material und Handhabung regional unterscheiden können. Auch in Nordeuropa wurden Schaltücher als weibliche Grundbekleidung getragen. Während diese im frühen Mittelalter noch eine sehr simple Form besaßen, wurde im 12. Jhdt. - wahrscheinlich durch die Einflüsse der Kreuzritter nach ihrem Aufenthalt im mittleren Osten - die Kopfhaube ("guimpe") introduziert, die bis ins 15. Jhdt. mit verschiedenen Sorten von Schals und Gewändern kombiniert wurde. Der drapierte Schal blieb die tägliche Tracht der Bauern und Arbeiter und entwickelte sich später in Industriestädten des 19. Jhdt. zum Haartuch. Bis heute ist es in ländlichen Gebieten gebräuchlich. Haartücher und andere Formen der Verschleierung werden unabhängig vom kulturellen und religiösen Kontext von Frauen getragen, um u.a. das Haar festzubinden und sich gegen Wind und Sonne zu schützen. (Feldarbeiterin in Dänemark 1900). Einerseits schützt jede Verschleierung die Haut vor den Effekten aggressiver Sonnenstrahlen und verhilft der Trägerin zu einer blassen Haut, die auch im Westen lange Zeit als Schönheitsideal und Zeichen für Wohlstand galt. Andererseits ist die ständige Abschirmung der Haut vor Sonne ein Problem, da sie in Maßen notwendig ist für die psychische und physische Gesundheit des Menschen (essentiell für Vitamin- D - Produktion im Körper, schnellere Heilung von Hautproblemen etc.). Während Haartücher in Europa meist lose ums Gesicht fallen, werden sie im Nahen Osten eng um den Kopf gebunden, um Kopftücher daran festzubinden. Die Haarhaube ist in Europa am deutlichsten in der traditionellen Nonnentracht bewahrt geblieben, dessen Bedeutung schon an früherer Stelle erwähnt wurde. Die sehr unterschiedlichen Formen der Verschleierung, die heutzutage in den verschiedensten kulturellen Zusammenhängen zu finden sind, basieren also auf einer sehr langen und weitreichenden (sowohl kulturell als auch religiös geprägten) Tradition und haben auch in Gesellschaften, in denen der Schleier nicht zum Alltagsbild gehört, ihre ideellen Spuren hinterlassen. Ein Überbleibsel der Schleiertradition in der christlichen Welt ist der Hochzeitsschleier, den der Bräutigam am Ende der Trauung hochhebt, die Braut küsst und auf diese Weise symbolisiert wird, dass sie ab jetzt ihm gehört. Das Ritual der Verschleierung der Braut während der Hochzeit ist seit Jahrtausenden traditionell in der Menschheitsgeschichte verwurzelt und noch heute in sämtlichen Kulturen zu finden. Obgleich der Zeitpunkt, an dem eine Frau innerhalb islamitischer Gruppierungen beginnt, einen Schleier zu tragen variiert und abhängig ist von regionalen Traditionen und der Interpretation religiöser Regeln, ist spätestens die Verlobung bzw. Hochzeit einer Frau immer der Zeitpunkt, ab dem die Frau anfängt den Schleier zu tragen: sie ist einem bestimmten Mann versprochen und wird dessen Eigentum. Doch in den meisten Situationen wird mit Beginn der ersten Menstruation einer Frau - als Zeichen ihrer sexuellen Reife - ihre Verschleierung erwartet. Ihr vermeintlicher Übergang vom Kind zur Frau und die damit sich verändernden Verhaltensregeln in der Öffentlichkeit werden durch die Verhüllung der Reize signalisiert und am Körper der Trägerin fühlbar und für die Aussenwelt sichtbar gemacht. Sie wird damit gekennzeichnet als potentielle Quelle der Verführung.

Vergleichbar mit dem Korsett, das von jungen Frauen plötzlich eine andere Art der Haltung und Bewegung erzwingt, bedeutet auch die Verschleierung eine fühlbare und visuelle Zugehörigkeit zu einer anderen gesellschaftlichen Gruppierung. In beiden Fällen müssen sich die jungen Frauen ab diesem Zeitpunkt anderen Konventionen und Verhaltensregeln beugen, welche durch das Tragen der jeweiligen Kleidungsobjekte repräsentiert werden.

Der "Hijab"

"The concept of the word "hijab" is threedimensional, and the three dimensions often blend into one another. The first dimension is a visual one: to hide something from sight. (...) The second one is spatial: to separate, to mark a border, to establish a threshold. And finally, the third dimension is ethical: it belongs to the realm of the forbidden." (Fatima Mernissi, *Women and Islam: An Historical and Theological Enquiry*, 1991)

Angesichts der Frage, wie der Akt der Verschleierung sich auf die Trägerin auswirkt und welche Bedeutungsebenen sich daraus ergeben, ist es unumgänglich, das Konzept der islamitischen Kleidung ("Hijab") genauer zu betrachten.

In der ganzen Welt und zu jeder Zeit wurden und werden Kleidungs-codes durch weltliche und religiöse Gesetze reguliert. Die Undeutlichkeit der Kleidungsregeln für muslimische Frauen ist eine der grössten Quellen von Uneinigkeit und Unzufriedenheit innerhalb und ausserhalb des Islams. In Bezug auf den "Hijab" wird aus nicht- islamitischer Perspektive das Kopftuch selbst als sichtbarstes und deutlichstes Symbol für den (militanten) Islam gesehen und in Diskursen als solches behandelt. "Hijab" nennt man also den Kleidungsstyp, der sich - unabhängig von den jeweiligen regionalen Traditionen an islamitische Prinzipien anpasst. Die Interpretation dieses Konzeptes allerdings tritt in verschiedensten Variationen auf: Während es verschiedene

Versionen dieser Kleiderordnung gibt, stehen jedoch immer das Verbergen der Körperform und die Einfachheit in Stil und Farbe im Mittelpunkt. Die Beweggründe für Frauen diesen Kleidungs-gesetzen zu folgen sind - im Gegensatz zu manch westlicher Auffassung- sehr komplex und nicht ausschliesslich als Zeichen einer unterdrückten Situation zu "lesen". Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen alle politischen, religiösen und sozialen Aspekte dieses Themas zu berücksichtigen, doch ist es wichtig aus-zugsweise die Diversität und die daraus resultierende Ambivalenz des Sujets anzudeuten.

Die Stellen des Koran, auf die sich die religiöse Tradition der Verschleierung bezieht, lassen einen großen interpretativen Spielraum zu (ein Gesichtsschleier wird z.B. nicht explizit genannt). Das Wort "Hi-jab" selbst meint die Trennung zwischen zwei Objekten und kann mit "Trennwand", "Vorhang" oder eben "Schleier" übersetzt werden; "Als je zijn echtgenotes iets wilt vragen, spreek hen dan aan vanachter een gordijn (hijab). Dit is zuiverder voor onze harten en die van hen" (Sura, 33.53)

Während hieraus oft abgeleitet wird, dass nur das Gesicht der Frau in der Öffentlichkeit sichtbar blei-ben dürfe und alles andere vor den Augen der Männer (ausser dem nächsten Familienkreis) verborgen bleiben müsse, bedecken in manchen Fällen Frauen auch ihre Hände und das Gesicht im Namen des "Hijab". Während anfänglich viele Frauen kurze und dekorative Tücher wählen, wird die Kleidung durch das gesteigerte Begreifen und Akzeptieren des ethischen Codes länger, grösser, formloser und schlich-ter. Die letzte Stufe innerhalb der "hijab" ist das Bedecken des Körpers mit einer schwarzen Jacke, Handschuhen, Schuhen und einem Gesichtsschleier.

Ehre und Absonderung der Geschlechter

Das Tragen des Schleiers kommt meistens in Ländern vor, in denen die Überlegenheit des Mannes in der Welt ausserhalb des Hauses akzeptiert ist. Doch unabhängig vom Islam wurden in der gesamten Welt innerhalb patriarchaler Gesellschaftsformen verschiedene Methoden entwickelt, um die Position und den Lebensraum von Männern und Frauen zu trennen. Sowohl in Klöstern des christlichen Glaubens als auch in asiatischen Hof-situationen ist bzw. war die Geschlechtertrennung ein fester Bestandteil des Systems. Grundlage einer patriarchalen Gesellschaft sind die (akzeptierten) Auffassungen, dass die öffentliche Welt die Domäne der Männer und das Haus die Welt der Frauen und die Frau Eigentum des Mannes bzw. der Familie des Mannes ist. Diese Gedanken von Abhängigkeit und Dominanz des Mannes sind tief verwurzelt in allen patriarchalen Gesellschaften und definitiv nicht nur mit dem Islam in Verbind-ung zu bringen. Die Frau stellt aufgrund ihres gebärenden Vermögens potenziell eine Bedrohung für diese patriarchalen Gesellschaften dar, da der Vater eines Kindes notwendigerweise identifiziert werden

und dieser die Rechtmässigkeit des Kindes anerkennen muss. Da der Machterhalt durch die männliche Erbfolge gesichert wird, muss durch Kontrolle und einem Zwang zur Monogamie die Vaterschaft klar definiert werden. Das Verbergen der Frau hinter einer tatsächlichen oder symbolischen Mauer - dem Schleier- kann die gemutmaßte Bedrohung des patriarchalen Systems durch die potentielle weibliche Fruchtbarkeit verhindern. Hierzu schreibt Lila Abu-Lughod 1988: "Sexualiteit is de meest krachtige bedreiging voor het patrilineare, patricentrische systeem en het gezag van hen die dit in stand houden (...) om respect te tonen voor de sociale orde en de mensen die deze vertegenwoordigen, moeten vrouwen hun sexualiteit verloochenen." (S.102)

Letztendlich ist das Konzept der Verschleierung der Frau untrennbar vom Konzept der (räumlichen und gedanklichen) Trennung der Geschlechter. Vogelsang- Eastwood schreibt in diesem Zusammenhang, dass die Verschleierung im Allgemeinen dazu diene, die weibliche Sexualität zu verbergen und der Bescheidenheit der Frau Ausdruck zu verleihen. Doch was im Speziellen von dem Verhalten der Frau - neben dem Tragen des "hijab"- erwartet wird, um den abstrakten

Begriffen "Bescheidenheit" und "Ehre" entsprechen zu können ist sehr unterschiedlich. Im Großen und Ganzen wird von Frauen erwartet, Ehrerbietung (vor allem gegenüber ihren männlichen Familienmitgliedern), Bescheidenheit, Selbstkontrolle und sogar Verlegenheit in der Öffentlichkeit zu zeigen. Eine ordentliche respektable Frau muss ihren Platz und die korrekte Verhaltensweise im sozialen Leben kennen: Sie muss wissen, wann sie sprechen darf und wann sie zuhören muss. Auch wenn die Verhaltensregeln im Zusammenhang mit dem Islam erwähnt werden, finden sich diese in den Auffassungen über die Rolle der Frau in der Geschichte vieler Gesellschaften und ihrer Religionen wieder. Als Resultat dieser Position muss die Frau "unter Kontrolle" gehalten werden, um ihren Kontakt mit "fremden" Männern zu minimieren. Der Mythos der Frau als Quelle des Bösen und der sexuellen Verführung dient als Teil dieses "Kontrollapparates". Eine der Grundlagen von jahrtausendlang währenden patriarchalen Systemen und sexistischer Ideen bildet die Schöpfungsgeschichte der Bibel, in der die Schuld Evas an der Verbannung der Menschen aus dem Paradies und die Kontrolle des Mannes über die Frau deutlich formuliert wird:

"Zur Frau sprach Er (Gott): Viel Mühsal bereite ich dir, sooft du schwanger wirst/ Unter Schmerzen gebierst du Kinder/ Du hast Verlangen nach deinem Mann/ er aber wird über dich herrschen." (Buch Genesis; 3,16)

Interessant ist an dieser Stelle, dass die Frau nicht nur schuldig und abhängig dargestellt wird, sondern ihr ein ständig ungestilltes Verlangen nach dem Mann unterstellt wird. Sie probiert ihm also zu genügen, ist aber in diesem Ansinnen apriori zum Scheitern verurteilt. Diese Idee ist im weitesten Sinne mit der Betrachtung des Selbst aus der männlichen Perspektive - dem "männlichen Blick" - in Verbindung zu bringen. Sowohl der Geschichte des Korsetts als auch der jahrtausendlang währenden Selbstverstümmelung der chinesischen Frauen liegen ein Streben nach der Erfüllung eines Schönheitsideals zugrunde, das die Frauen für den Mann attraktiv machen und damit ihre soziale und ökonomische Sicherheit per Heirat garantieren soll.

Manche islamitischen Gruppierungen legitimieren die strengen Grenzen, in denen sich Frauen in ihren Augen bewegen dürfen mit der Auslegung einiger Verse des Koran. Vogelsang- Eastwood zitiert eine der Hadite, die besagt "dat Hazrat'Umar, één van de vrouwen uit de huishouding van de Profeet, door hem gezien werd toen ze het huis verliet. Hij merkte op dat het slechts was toegestaan het huis te verlaten als dat echt nodig was." Die Definition der Notwendigkeit, das Haus zu verlassen ist Auslegungssache und wird auch von Gläubigen sehr unterschiedlich definiert. Jedoch ist die Konsequenz einer fundamentalistischen Lesart in manchen

Fällen, dass Frauen ihr Haus und ihre Familie nur bei drei Gelegenheiten im Leben verlassen: bei der Geburt, bei der Hochzeit und beim Tod. In manchen islamitischen Ländern ist es normal, dass Frauen beim Verlassen des Hauses oder auf Reisen immer von einem männlichen Familienmitglied begleitet werden.

In diesem Zusammenhang kann die Verschleierung des weiblichen Körpers als aussen wirksame "Kap-

sel" betrachtet werden: sie stellt eine Verlängerung der häuslichen Mauern dar, die die Absonderung der Frau in der Aussenwelt symbolisch aufrecht erhält. Neben der symbolischen Isolierung der Frauen von der Welt um sie herum ergeben sich auch andere Konsequenzen für die Trägerin: Die fehlende Bewegung und Aktivitäten der Frauen, dessen Leben sich überwiegend in häuslicher Umgebung abspielt, haben einen negativen Effekt auf deren körperliche und mentale Gesundheit. Durch die Trennung der Lebenswelten, das Bedecken von Gesicht und Körper und der strengen Kontrolle über die Bewegungsfreiheit soll die Bescheidenheit und Ehre der Frau garantiert werden.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Vermummung des weiblichen Körpers in der Öffentlichkeit als Einschränkung der Bewegungsfreiheit und ein "Unsichtbar-machen des Selbst" wahrgenommen wird, wobei das Individuum Frau austauschbarer Teil einer "gesichtslosen" weiblichen Masse wird. Der im 19. Jhd. reisende Engländer Dr. Willis beschrieb die Kleidung der persischen Frau: "Het kostuum voor buitenshuis van de perzische vrouw is iets heel anders; geheel omhuld door een enorm blauw laken, met een meter linnen als sluier, geperforeerd over een breedte van twee inches met minuscule gaatjes, (...) is een vrouw volkomen onherkenbaar, zelfs voor haar echtgenoot, waneer zij buiten is." (S. 72).

Zwar klingt diese europäische Sichtweise nachvollziehbar, doch muss man vorsichtig sein, aufgrund dieser visuellen Erscheinung eine einzige Bedeutung (die der unterdrückten, gefangenen und gesichtslosen Frau) abzuleiten. Es gab (und gibt) trotz der totalen Verhüllung Aspekte, die Auskunft über den sozialen Status der Frauen geben. Bei der arabischen "Abaya" (ein mantelartiges Kleidungsstück) lässt die Farbwahl das ungefähre Alter der Trägerin erkennen. Über ein vergleichbares Kleidungsstück aus Turkmenistan schreibt Lady Catherine McCartney in ihren Memoiren 1985: "De mantels (...) hebben randen brokaat op de borst die aangeven, door hun aantal, de sociale status van de draagster, of ze ongehuwd is, pas getrouwd, of een gehuwde vrouw met kinderen." Diese De-kodierung eines Kleidungsstückes verlangt vor allem Einsicht in die regionalen "Zeichen" und nicht die pauschalisierende Wahrnehmung durch die Brille eines Fremden auf das Fremde. Subtile Unterschiede in der Art der Bewegung und Gestalt und in Material und Form der Gesamtkleidung können oft auf die Charaktereigenschaften und ökonomische Situation der verschleierten Frauen hinweisen.

Die häufige Annahme der westlichen Welt, dass Frauen immer gezwungenermassen verschleiert in die Öffentlichkeit treten, ist ein Irrtum, obgleich es Gesellschaften gibt, in denen diese Kleiderordnung statlich vorgeschrieben ist (auf das Verhältnis zwischen Staat und Verschleierung werde ich später anhand der Beispiele Iran und Türkei zurückkommen).

Für das Tragen der "Hijab"-Kleidung gibt es diverse Gründe, die sich oft aus verschiedenen Elementen zusammensetzen; Während in vielen Gemeinschaften die Verschleierung untrennbar von Tradition und Kultur ist, steht sie in den meisten Fällen für die religiöse Äusserung der Frau, wobei der Schleier mit Stolz getragen und von der Aussenwelt Respekt und Ehre als Gegenleistung verlangt wird.

In westlichen Zusammenhängen steht die Verschleierung oft als Zeichen für eine spirituelle und kulturelle Identitätsbildung und einer Zugehörigkeit zum Islam bzw. einer östlichen Identität im Allgemeinen. Statt eine türkische oder iranische Muslimin zu sein, steht das Verlangen nach der Zugehörigkeit zur islamischen Gemeinschaft im Vordergrund. Gerade in einer Situation, die von Ausgrenzung und Druck durch Immigration und wachsender Xenophobie beherrscht wird, wächst unter Menschen das Bestreben nach einer sicheren Position und kulturellen Identität innerhalb einer eher feindlich gesonnenen Gesellschaft. Der Erfahrungsbericht von Maryam, einer mittelalten Frau, die in Frankreich lebt, spricht mehrere dieser genannten Aspekte an: "I did not think to wear the veil as a younger woman at home in Algiers, it was not important then. At that time my mothers, aunts and sisters wore a western style of clothes and did not cover their hair or face (...) When my husband and I came to France, (...) I had to find employment (...) and there was no question that I would not wear a veil (...) it is important to me to keep my appearance private and not to be stared at by strange men and foreigners (...) Veiling allows me more freedom and shows that I am a woman concerned about her modesty. The experience of being in a foreign place is unpleasant and difficult, and wearing the veil eases some of the problems (...) Sometimes wearing the veil means that you attract the attention of the French people who hate Islam, but experiences

like this make me more proud of being an Arab and a Muslim (...) you also feel safe when wearing the veil in any kind of situation- it is a protection as well as a sign of love of Islam." (S. 186, Veiling, representation and contemporary art).

Von Jugendlichen wird der Schleier oft als kulturelle und/ oder modische Ausdrucksform verwendet. Vielfach übt die eigene Altersgruppe mehr Druck aus, (Gruppenzwang) das Kopftuch bzw. den Schleier zu tragen, als die eigene Familie. Wie bei anderen Subkulturen kann man in diesem Zusammenhang die Verschleierung als eine von vielen Ausdrucksweisen der Rebellion gegen eine westliche Lebensweise (Sexualisierung, Konsum, Geld, Kapitalismus) verstehen.

Ausserdem macht der "Hijab" es religiösen Frauen möglich ohne Scham ausserhalb des Hauses zu arbeiten und damit einen Beitrag zur finanziellen und sozialen Situation der Familie zu leisten. Die Vermischung politischer und religiöser Beweggründe und dessen Instrumentalisierung wird am Beispiel der Türkei und dem Iran des 20. Jhdts. deutlich.

Der Staat und der Schleier

Der extreme Symbolcharakter, der der weiblichen Verschleierung im Westen zugeschrieben wird, ist verschiedenen Faktoren geschuldet. Sicher ist, dass der Schleier auch in den traditionell islamitisch geprägten Ländern seit jeher für politische, ethische und religiöse Zwecke instrumentalisiert wird. Im späten 19. und frühen 20. Jhdts. wurde in Ländern wie Ägypten, der Türkei und dem Iran die Verschleierung als öffentliches Symbol der Rückständigkeit und Feind der Modernisierung (sprich Verwestlichung) gebraucht, um soziale und politische Reformen durchzusetzen. Das Tragen bzw. Ablegen des Schleiers wurde (wie das Verzicht auf das Korsett und der Kurzhaarfrisur der Frauen im Westen) zur politischen Handlung, wobei das "handelnde Subjekt Frau" oft als symbolisches Objekt zur Durchsetzung von patriarchal- geleiteter Interessen gebraucht wurde bzw. sich gebrauchen liess.

Beispiel Türkei

In der Türkei besteht eine lange Tradition der Verschleierung, die bis in der Zeit der Hethiter (1400- 1200 v.Chr.) zurückzufinden ist. Während der Zeit des Osmanischen Reichs (1517 -1918) war der "Carsaf" als Frauenbekleidung üblich, der den Körper völlig verbarg und oft in Kombination mit dem "Yasmak" (Gesichtsschleier) getragen wurde. Ende des 19. Jhdts. (u.a. mit Beginn der Ausbildung von Frauen) begannen vor allem Frauen aus den höheren Gesellschaftsschichten unverschleiert in die Öffentlichkeit zu treten. 1920 wurde - nach einer Militärrevolution gegen die Alliierten und das Sultanat/ Kalifat - die türkische Republik gegründet, und Mustafa Kemal Atatürk dessen erster Präsident. Die Republik sollte nach westlichem Vorbild modernisiert und regiert werden. Die Säkularisierung des Landes war hierbei ein wichtiges Ziel, das Atatürk mithilfe von verschiedenen Verboten erreichen wollte. Natürlich gehörte auch die Abschaffung der islamitischen Kleidertradition (als beladenes Symbol der Geschichte) in der Öffentlichkeit dazu; der "Fez" (die traditionelle männliche Kopfbedeckung) wurde offiziell verboten, während die Abschaffung der Verschleierung der Frau nur leidenschaftlich von der Regierung gefordert wurde. Während einer Reise verlangt Atatürk von den Männern die "Ent- Schleierung" der Frauen: " „Während meiner Reise habe ich die Frauen unserer Kameraden nicht nur in den Dörfern, sondern auch in kleinen und größeren Städten mit sorgfältig verhüllten Augen und Gesichtern gesehen. Ich denke, dass diese Schleier und Tücher, besonders während dieser Jahreszeit, zweifellos eine Quelle des Unbehagens und Unwohlseins für sie sind. Meine männlichen Kameraden! Unsere Frauen sind empfindsam und von Geist beseelt wie wir auch. Benötigen sie noch unsere selbstsüchtige Aufsicht? Lassen wir sie ihre Gesichter der Welt sorgfältig betrachten. Es gibt nichts, was wir zu fürchten hätten.“ (zitiert in Castle 1942:127, S. 144)

Da keine offizielle Aktion gegen die Verschleierung stattfand, wurde vor allem in grossen Städten und innerhalb der höchsten und/ oder gebildetsten Klassen der Schleier weggelassen. Von Frauen, die repräsentative Ämter innehatten (oder deren Gatten) war es Pflicht, unverschleiert in der Öffentlichkeit aufzutreten. Eine klare Trennung von Religion und Staat war das Ziel. Somit herrschte an allen öffentlichen Institutionen ein Kopftuchverbot. Vor allem das Kopftuchverbot an den Universitäten sorgte im Verlauf der Republik für extreme Aufruhen. Nach dem Tod Atatürks 1938 und mit der Gründung verschie-

dener Parteien, die gegen den "westlich-christlichen Kapitalismus" aufriefen, hielten erneut islamitische Ideen und Ausbildungsstätten Einzug in die junge Republik. 1983 kam General Kenan Evren durch einen Militärputsch an die Macht. In der Zeit seiner Präsidentschaft verdreifachte sich die Anzahl von Moscheen und dem Konzept der islamitischen Kleidung (vor allem für Frauen) wurde erneut mehr Aufmerksamkeit gewidmet. 1986 gab es Aufrufen in Universitäten, da Studentinnen probierten, verschleiert zu den Vorlesungen zu gehen. Als Reaktion schlug Ministerpräsident Turgut Özal einen Gesetzesentwurf vor, der das Kopftuch überall legalisieren sollte. Doch 1989 wurde der Entwurf vom Verfassungshof abgelehnt, da er im Widerspruch zu den säkularistischen Artikeln des türkischen Grundgesetzes stand. In den 1990er Jahren jedoch brachte Özal- jetzt in der Funktion des Staatspräsidenten- ein Gesetz durch, das die einzelnen Universitäten ermächtigte, die Entscheidung über ein Kopftuchverbot an ihrer Institution selbst zu treffen. In einem späteren Fall klagten Studentinnen vor dem Gerichtshof gegen das Kopftuchverbot an ihrer Universität. Sie gewannen - mit der Begründung, das Verbot verstosse gegen die persönlichen Menschenrechte- den Prozess.

Beispiel Iran

Während des 20. Jhdt. wurde im Iran die Verschleierung der Frau mindestens dreimal als politisches und soziales Symbol verwendet. Die komplexen Umstände der Geschichte des Landes und die Rolle der politisch- ökonomischen Einflüsse des Westens im 20. Jhdt. machen eine eindeutige Lesart der Bedeutung des Schleiers in den verschiedenen Phasen unmöglich. Einzelne Aufzählungen der offensichtlichen Veränderungen in der Gesetzeslage und dem damit verbundenen Umgang der Öffentlichkeit können jedoch ansatzweise Aufschluss auf die implizite Ambivalenz und Macht dieses Kleidungsstückes geben. Die traditionelle Kleidung der Frauen im Iran ausserhalb des Hauses ist der "Chador", ein grosses Stück Stoff, das Kopf, Haar und Körper bedeckt und das Gesicht frei lässt. (Foto). Der Gebrauch von Wickeltüchern und "Chadors" reicht mindestens 3000 Jahre zurück und deren Rolle ist - nicht nur als Frauenkleidung- in allen gesellschaftlichen Bereichen eingebettet.

Am Ende des 19. und Beginn des 20. Jhdt. wurden die ersten (feministischen) Stimmen zugunsten der Ent- Schleierung der Frauen in den neu aufkommenden Frauenzeitingen laut. Vor allem die Gründerin der Zeitung "Zaban Zanan" und aktive Feministin Sediqueh Dolatabadi liess sich kritisch über den "Chador" aus und richtete ausserdem Schulen und Werkstätten für Frauen ein. Dolatabadi wurde später aufgrund ihrer kritischen Kommentare zu der Position der Frau und der Rolle des Schahs aus Teheran verbannt.

In den frühen 30er Jahren strebte Reza Schah Pahlavi, Herrscher von Persien von 1925 bis 1941 nach der Modernisierung und Verwestlichung des Landes. Die Abschaffung des "Chadors" (und anderen traditionellen Kleidungsstücken wie dem Turban für den Mann) sollten zur Emanzipation der Frau beitragen aber vor allem seine neue Politik im Alltagsbild symbolisieren. Indirekte Maßnahmen (verschleierte Frauen durften keine öffentlichen Verkehrsmittel gebrauchen und Beamte konnten entlassen werden, wenn ihre Frauen den "Chador" trugen) erzwangen den abrupten Abschied von der traditionellen Kleidung. Nach dem Tod des Schahs wurden diese Regeln in ihrer Konsequenz abgeschwächt. Auch der Sohn und Nachfolger des Schahs, Mahmoud Reza Schah (Regierungszeit von 1941 bis 1979), wandte sich einer westlich orientierten Amtsführung zu, die jedoch in Korruption, Autokratie und Repression mündete. Der daraus resultierende politische Unfrieden wandelte sich letztendlich 1978 in eine Revolution.

III. Schluss

Im Bereich lebender oder Leben voraussetzender Systeme (...) entstehen Strukturen nur dann und bleiben nur dann unverändert, wenn sie aktiv hergestellt und erhalten werde (Autopoiese); wenn dem aussen stehenden Beobachter über die Zeit hin Merkmale oder Eigenschaften lebender/psychischer/sozialer Systeme konstant oder dauerhaft erscheinen, so ist dies immer als Ergebnis eines dynamischen Prozesses zu erklären, der aktiv dafür sorgt, dass sich nichts verändert.

Fritz B. Simon, "Einführung in Systemtheorie und Konstruktivismus"

In allen drei von mir detailliert bearbeiteten Beispielen lässt sich letztlich ein hohes Mass an Übereinstimmungen hinsichtlich der zu Grunde liegenden Ideen, Strategien und Mustern erkennen. So bildet die in der Historie weit zurückreichende patriarchale Gesellschaftsstruktur Hintergrund dieser Analyse der Mensch- Objekt- Beziehung. Sie ist als der gemeinsame Nenner anzusehen, welcher eine kulturübergreifende Definition der Rolle der Frau zu Grunde liegt.

Die Weitergabe der drei Traditionen wird überwiegend durch Frauen an Frauen gewährleistet. Auch anhand anderer Beispiele liesse sich das Phänomen der sich- selbst- reproduzierenden Stärkung repressiver Symbole von der unterdrückten Gruppierung belegen: Rituelle Beschneidungen an Mädchen werden traditionell von Frauen durchgeführt, und auch bei den thailändischen Padaung sind die Frauen untereinander selbst verantwortlich für die Verlängerung ihres Halses durch Messingspiralen.

Weiterhin eint das Korsett und den Schleier, welche in Bedeutung und Funktion zunächst gegensätzlich erscheinen, die Strategie der Markierung der Trägerin im Bezug auf ihren "sexuellen Reifegrad"; Durch das jeweilige Objekt wird der Übergang des Kindes zur Frau und der jeweils damit verbundene gesellschaftliche Status definiert. Die ans Frau-sein gekoppelte Disziplinierung, Einschränkung und Kontrolle wird direkt am Körper erfahrbar und zugleich für die Aussenwelt sichtbar gemacht.

Die Konsequenzen der gleichzeitigen Verknüpfung sowohl ästhetischer, als auch moralischer und religiöser Aspekte an eine Tradition werden auf verschiedene Weise in den behandelten Beispielen deutlich. Die Gebrauchsgegenstände werden zu materiellen Repräsentanten von Ideen! Deutlich wird, dass die "Erweiterungen des Körper- Ichs" niemals nur eine bestimmte Konnotation implizieren, sondern- je nach Lesart und Intention- von verschiedenen, teilweise komplementär zueinander stehenden Interessengruppen instrumentalisiert werden können (Bsp. die Wiedereinführung des Korsetts nach der französischen Revolution als Symbol zu Herstellung des Status Quo, der Bruch mit dem alten China symbolisiert durch die Abschaffung der "Lotusfüße" durch Mao und die Instrumentalisierung der Verschleierungsverbote in Iran/ Türkei). Die Trägerin wird in der Wahrnehmung auf die Symbolik des Objekts reduziert und damit selbst zum Objekt. Das Tragen einer bestimmten Kleidung und die damit einhergehende Instandhaltung oder Verneinung einer Tradition wird somit zu einer politischen Handlung.

Trotz emanzipatorischer, aufklärerischer Prozesse ist die Geschichte, das kollektive Gedächtnis, das sich auch in den uns umgebenden Dingen manifestiert, ein ständiger Begleiter unseres "individuellen" Seins: ob in Form der unbewussten Internalisierung oder der bewussten Rebellion gegen sie.

IV. Quellenverzeichnis

Die Listen der Mode

Sylvia Bovenschen (Herausgeberin), Suhrkamp Verlag, 1986

(1)

The Corset - A Cultural History

Valerie Steele, Yale University Press New Haven & London, 2001

(1, 4- 7, 12- 17)

Das Korsett im Wandel der Zeiten

Rosy, Kunzmann Verlag, Pforzheim/ Baden, 1962

(8- 11)

Chinese Clothing - An Illustrated Guide

Valery M. Garrett, Oxford University Press, 1994

(19, 21, 23)

Fünftausend Jahre Chinesische Mode

Zhou Xun und Gao Chunming, Verlag Ernst Wasmuth Tübingen, 1985

<http://www.wikipedia.org/wiki/Lotosfu%C3%9F>

(18, 20, 24)

<http://www.springermedizin.at/fachbereiche-a-z/i-o/orthopaedie/?full=10161>

(22)

Die Bibel - Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift (Gesamtausgabe)

Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, 1980

(29, 31, 36)

Sluiers ontsluit

(für das Rijksmuseum voor Volkenkunde Leiden)

G.M. Vogelsang- Eastwood, Barjesteh, Meeuwes & Co/ Syntax Publishers Tilburg, 1996

(27, 28, 30, 32, 34, 35, 37, 38, 39, 41)

Veil - Veiling, Representation and Contemporary Art

The MIT Press, Cambridge, Massachusetts

(25, 33, 40)

Der nackte Zwang (Artikel)

Ingrid Thurner, Süddeutsche Zeitung, 22. Juni 2010

(26)

Femizismus (Artikel)

Charlotte Raven, Süddeutsche Zeitung Magazin, 4. Juni 2010

Einführung in Systemtheorie und Konstruktivismus

Fritz B. Simon, Carl- Auer- Systeme, Hamburg, 2007

(42)

